

Novice

Ein Gespräch zum 10. Oktober

Feldners Weg vom Scharfmacher

■ Vom Saulus zum Paulus. Erstmals nimmt der Obmann des KHD Josef Feldner in *Novice* Stellung zu seinem neuen politischen Weg.

■ Feldner: »Ich meine es ehrlich, meine bisherige Arbeit ist der beste Beweis dafür.«



SILVO KUMER

Zur Einleitung – es fällt mir auf, dass Sie, Herr Feldner, heute bei der Präsentation der KHD Festschrift keinen Kärntner Anzug anhattent. Woher der Wandel?

Feldner: Wenn jemand keinen Kärntner Anzug trägt, kann er deswegen noch immer ein guter Kärntner sein. Ich pflichte Peter Kaiser bei, es muss jedem gestattet sein, einen Kärntner Anzug zu tragen oder auch nicht.

Der Kärntner Anzug war doch immer ein Kampfanzug der Deutschnationalen gegen die Slowenen?

Feldner: Ich kann es nicht ausschließen, dass es so war und dass die Slowenen es so empfunden haben. Ich bedauere es! Es gab ein gewisses Interesse zur Uniformierung, der Kärntner Anzug war ein äußerliches Zeichen der Treue zu Kärnten. Natürlich musste für die slowenische Seite dieser Eindruck entstehen, das gebe ich durchaus zu.

Vor 90 Jahren bekannten sich offiziell 65.000 Kärntner zur slowenischen Volksgruppe, nach internen Zählungen über 120.000. Heute haben wir nach der letzten Volkszählung noch 12.500 Kärntner Slowenen. Ist das Werk des KHD vollbracht?

Feldner: Nein, ganz sicher nicht, das ist nicht so! Es gilt bei den Volkszählungen zu differenzieren. Diese Zahlen aus der Monarchie muss man anders sehen. In der Monarchie wurde nie nach dem Bekenntnis gefragt, sondern nach der Umgangs- oder Verkehrssprache. Und das ist nicht mit dem Bekenntnis gleichzusetzen. Es ist hierbei nicht von der Hand zu weisen, dass es sich damals bei einem Teil um deutschbewusste slowenischsprachige Kärntner handelte – unter dem Sammelbegriff Windische zusammengefasst. Ganz von der Hand weisen kann aber auch ich nicht, dass es gewisse Formen der Assimilierung

O osebi

dr. Josef Feldner

Roj.: 19. 10. 1939 v Beljaku
Mati je s Prevalj v Sloveniji in je tam hodila v 1. razred in je nato prišla na avstrijsko Koroško. Ali je kasneje še znala slovensko, tudi sinu ni znano. Oče je iz Sachsenburga. Družina Feldner je veljala za socialdemokratsko.

Poklic: pravnik pri Telekomu, 10 let že v pokoju

Funkcija: predsednik KHD, član konsenzne skupine

ein historischer Begriff. Es gibt zwar den Bund der Kärntner Windischen, dieser besteht aus 3 oder 5 Personen.

12.500 Slowenen bekennen sich heute zur Volksgruppe. Haben Sie bei diesen Zahlen kein schlechtes Gewissen?

Feldner: Ja, also in einem haben sie recht, das sage ich selbstkritisch. Wir sind für meine heutigen Begriffe immer zu sehr auf den Buchstaben der Gesetze geklebt. Wir haben den Artikel 7 eher restriktiv ausgelegt. Es ist durchaus richtig, wenn man die damalige Politik des KHD gegenüber den Slowenen als restriktiv bezeichnet.

Der KHD hat also keine Schuld bei der Assimilierung der Slowenen?

Feldner: Ich glaube schon, dass eine solche Politik dazu beigetragen hat, dass der eine oder andere Kärntner Slowene die Seite gewechselt hat. Aber in der Masse ist es sicher nicht die Verantwortung des Kärntner Heimatdienstes.

Wieso haben Sie mit Ihrer Agitation gegen die Kärntner Slowenen nicht fortgesetzt? Das wäre doch die Endlösung, der oft zitierte Schlussstrich?

Wann kam der Wandel?

Feldner: Es war keine Entscheidung von einem Tag auf den anderen. Der KHD verfolgte schon in den 90-er Jahren »Den Weg zu einem friedlichen Miteinander«. Unsere Bemühungen sind aber von slowenischer Seite nie

anerkannt worden, und das verständlicherweise, weil man den KHD nicht als Vertragspartner haben wollte.

Wollte Josef Feldner vermeiden, als Auslöser der Kärntner Slowenen in die Geschichte einzugehen?

Feldner: In dieser Form hat das nicht stattgefunden. Ab 2005 habe ich immer wieder Selbstkritik geübt, und das fällt sicher nicht leicht. So wie jetzt selbstkritisch im Gespräch mit Ihnen. Aber zurück zur Ursprungsfrage, wie ist Josef Feldner aus einer restriktiven Geisteshaltung heraus zu einem offensiven Weg der Verständigung gekommen?

Dazu hat die slowenische Seite maßgeblich beigetragen. Begonnen hat alles mit dem Ersuchen des damaligen Bundeskanzlers Schüssel und LH Haider, Gespräche zu führen, Kärntner als Gesprächsleiter, Sturm und Sadovnik auf der einen Seite, ich alleine auf der anderen. Wir haben sehr bald gesehen, dass die Kampfsituation oder Konfliktsituation eigentlich nicht mehr aufrecht zu erhalten ist.

Sehr maßgeblich war auch, dass Sturm und Sadovnik von der Ursprungsforderung von 394 zweisprachigen Ortstafeln abgegangen sind und mit einer deutlich niedrigeren Zahl einverstanden waren.

Die 394 zweisprachigen Ortstafeln hätte ich in meiner Organisation nicht durchgebracht.

zum Verständiger

Wieso hat der KHD jahrzehntelang die Angst und Aggression vor dem südlichen Nachbarn derart massiv auf die Kärntner Slowenen projiziert und abgelenkt?

Feldner: Man darf nicht vergessen, die Kärntner Slowenen haben zusammen mit jugoslawischen Partisekadmern in verschiedenen Orten bis 1949 die so genannten »tabore« durchgeführt, wo der Anschluss offen propagiert wurde. Da ist natürlich ein gewisses Misstrauen entstanden, zumindest gegenüber der organisierten slowenischen Bevölkerung. Der slowenische Kader in Kärnten hat immer als eine Art Bindeglied zum kommunistischen Jugoslawien gegolten.

War der 10. Oktober nicht immer eine Feier des Sieges über die Kärntner Slowenen? Zumindest die Slowenen empfinden das noch heute oft so.

Feldner: Diese Formulierung habe ich nie gebraucht. Für mich war der 10. Oktober immer ein Freudenfest, ohne Aggression gegenüber den slowenischen Landsleuten. Man kann es nicht oft genug betonen: der 10. 10. 1920 war eine demokratische Abstimmung und es gibt keine Sieger und Verlierer.

Verstehen Sie Kärntner Slowenen, die an 10. Oktoberfeiern nicht teilnehmen wollen?

Feldner: Die slowenischen Landsleute haben nach solchen Veranstaltungen am 10. Oktober oft das Gefühl, dass es Siegesfeiern über jene sind, die für Jugoslawien gestimmt haben oder über deren Nachfahren. Es ist unser Bemühen, dies heute besser rüberzubringen als in der Vergangenheit.

Wer hat den Ortstafelsturm 1972 organisiert?

Feldner: Da haben Sie sicher keine andere Antwort erwartet, wir waren es nicht. Matevž Grlic hat vor Kurzem gesagt, es waren ÖVP Kräfte, aber auch das kann ich nicht bestätigen. Ich habe von diesen Großaktionen 1972 immer in Nachhinein erfahren. Es war eher Mund zu Mund Propaganda, spontan eben.

In Zeiten ohne Handy und PC?

Feldner: Das ist sicher eine berechtigte Frage. Es gibt das so genannte Lauffeuer. Die Stimmung war explosiv. Der KHD war 1972 nicht gegen die Ortstafeln, es ging uns darum, wie das Gesetz zustande gekommen ist, nämlich ohne nachvollziehbare Grundlagen. Damals habe ich dann selbst entschieden, eine Großdemonstration in Klagenfurt zu organisieren, um die Emotionen zu kanalisieren. In einer einzigen Nacht war Kärnten vollgeklebt mit Plakaten. Es war mein Bestreben, die Emotionen in dieser Weise in eine geordnete Demonstration zu kanalisieren.

Hatten Sie in den 70-er Jahren direkte Gespräche mit Funktionären der Kärntner Slowenen?

Feldner: Nein! Oder ja doch, ich erinnere mich an ein Gespräch mit dem Vater von Valentin Inzko beim Musil. Es war ein sehr gutes Gespräch.

Hofrat Inzko wurde in den 60-er Jahren vom KHD geklagt und sogar verurteilt ...

Feldner: ... 1965 war ich noch nicht Mitglied des Heimatdienstes. Im Archiv habe ich nichts gefunden. Also hat mir das Vater Inzko nie vorgehalten, weil er wusste, dass ich nichts dafür kann.

Die Klage des KHD belastet aber die Familie Inzko bis heute...

Feldner: ... ja, interessanterweise, was mir leid tut. Ich habe das kürzlich Valentin Inzko auch gesagt. Das ist eine bedauerliche Geschichte aus dieser Zeit.

Sie haben heuer auch die ehemalige Generalsekretärin des NSKS Angelika Mišnar geklagt.

Feldner: Diese Klage haben wir zurückgezogen, da es sich jetzt um eine Privatperson handelt, die nicht die Meinung der Organisation repräsentiert.

Welche Bedeutung haben zweisprachige Ortstafeln?

Feldner: Eine Minderheit will verständlicherweise ihre Sprache auf einer Tafel optisch darstellen. Ortstafeln haben gerade deswegen für die Slowenen eine große symbolische Bedeutung, und die anerkenne ich. Wir müssen so weit kommen, dass wir zweisprachige Ortstafeln als gemeinsames Kulturgut sehen.

Hätte Österreich den Staatsvertrag 1955 sofort erfüllt - wie viele zweisprachige Ortstafeln würden stehen?

Feldner: Ich habe nicht nachgerechnet, aber es waren sicher 400, nehme ich an.

Für wie viele zweisprachige Tafeln sind Sie heute?

Feldner: Wir haben einen guten Kompromiss gefunden mit 158. Ich bin heute der Meinung, wenn es ein Dutzend auf oder ab gibt, wird es kein Problem bedeuten. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass es eine Öffnungsklausel immer geben wird, jede Regierung kann jederzeit auch Verfassungsgesetze ändern.

Unter den Slowenen hört man immer wieder die Forderung, dass sich der KHD für das den Slowenen zugefügte Leid zumindest entschuldigen sollte.

Feldner: Wissen Sie, was mich daran so stört? Dass Josef Feldner all diese Grauslichkeiten begangen haben soll und an allem schuld sein soll. Die Landtagsparteien sind dabei völlig ausgeklammert. Die damalige Politik muss in erster Linie zur Verantwortung gezogen werden. Das ist viel legitimer, als jetzt einen Vereinsobmann für den Rückgang der Kärntner Slowenen schuldig zu sprechen.

Ich glaube, ich habe mich wiederholt indirekt entschuldigt. Allein die Selbstkritik, die ich übe, ist eine Form der Entschuldigung. Ich kann aber jetzt nicht hergehen und sagen, liebe Slowenen, ich gebe mit Unterschrift und Siegel eine Generalentschuldigung, für alles, was ich gemacht habe. Das geht nicht.

Gibt es eine Entschuldigung für Fehler, die Sie selbst schon zugegeben haben?

Feldner: Dafür gibt es mein Bedauern. Wenn jemand ehrlich um Verständigung bemüht ist, wird er das als großen Schritt einer Entschuldigung ansehen.

Wieso gibt es einen derart großen Widerstand derzeit in der FPÖ gegen Ihre Konsensarbeit?

Feldner: Ich glaube, dass die FPÖ vor dem rechten Rand ihrer Partei Angst hat. Diesen will man auf jeden Fall halten und deswegen unterstützt die FPÖ die Konsenspolitik von Josef Feldner nicht.

Ist der Staatsvertrag mit den Ortstafeln für Sie erfüllt?

Feldner: Es wird immer Wünsche geben, das liegt in der Natur einer kleinen Volksgruppe. Ich habe Verständnis dafür. Ich bin auch Gegner einer Schluss-

erklärung. Volksgruppenpolitik ist eine dynamische Politik. Volksgruppen leben und müssen das Recht haben, alle Fragen wieder aufzugreifen. Hier muss ein Umdenken bei den Parteien erfolgen.

Legendar ist Ihre Umarmung mit Marjan Sturm im Wappensaal. Würden Sie Sturm als Ihren Freund bezeichnen?

Feldner: In den 5 Jahren haben wir keine private Beziehung aufgebaut. Wir treffen uns auch nicht privat, wir schätzen uns aber gegenseitig sehr.

Gibt es unter den Slowenen Persönlichkeiten, mit denen Sie gerne ins Gespräch kommen würden?

Feldner: Mit allen. Ich würde mich gerne auch mit Rudi Vouk unterhalten, oder mit Karel Smolle.

Versetzen Sie sich einmal in die Lage der Kärntner Slowenen. Mit welcher Strategie würden Sie gegen die rasante Assimilation auftreten?

Feldner: Jedenfalls würde ich versuchen, alle fundamentalen Unterschiede zu beseitigen. Zusammenarbeit in allen wichtigen Angelegenheiten. Gegenüber der Mehrheit würde ich versuchen, mich sympathisch, aber trotzdem selbstbewusst zu präsentieren.

Ihre Botschaft zum 10. Oktober an die Deutschkärntner:

Feldner: Arbeiten wir zielorientiert an der Verständigung und Aufarbeitung der Geschichte weiter. Wenn uns hier Fortschritte gelingen, ist das ein Weg in eine gute Zukunft.

Zum Festumzug wurden Sie heuer nicht eingeladen. Was werden Sie am 10. Oktober machen?

Feldner: Ich werde mir privat einen schönen Tag machen. Den 10. Oktober werde ich einen Tag zuvor in Villach feiern.